

**Die Orthographie-Debatte
im *Diario de Barcelona* 1796
und ihr soziolinguistisches Umfeld**

1.1. Liest man neuere Darstellungen zur katalanischen Sprachgeschichte des 18. und frühen 19. Jhs., so erhält man den Eindruck eines den damaligen katalanischen Alltag dominierenden, verschärften Sprachkonfliktes. FERRER I GIRONÈS (1986) sieht in der Zeit der Bourbonenherrschaft nach dem Sieg im Erbfolgekrieg 1714 den eigentlichen Beginn der «persecució política de la llengua catalana» und wird nicht müde, die Böswilligkeit der spanischen Autoritäten wie der katalanischen Kollaborateure anzuprangern.

Philologischen Schriften aus dieser Zeit wird vor diesem Hintergrund oftmals der Status von «Widerstandsakten» zugeschrieben, die sich einer auf die Vernichtung des Katalanischen gerichteten Assimilierungspolitik bewußt widersetzen. ORIOL PI DE CABANYES (1984: 39) katalanisiert z. B. den Titel des *Diccionario catalán-castellano-latino* (1803-1805) von Esteve, Belvitges und Juglà¹ sowie der *Gramática de la*

¹ Bereits die Philologen der Bürgerkriegsgeneration wollten in den katalanischen Gelehrten des späten 18. und frühen 19. Jhs. Wegbereiter der «Renaixença» sehen (vgl. MONTOLIU [1936] 1962: 188; MIQUEL I VERGÉS 1938: 443-445). Montoliu zählt auch Autoren wie Esteve, Belvitges und Juglà zu den Vorkämpfern des Katalanismus, deren Wörterbuch, wie aus dem Vorwort klar hervorgeht, in erster Linie das Spanischlernen erleichtern sollte: «Els noms d'Antoni Puigblanch, Ignasi Puigblanch, Ramon Lòpez Soler, Ramon Muns i Serinyà, Josep Pau Ballot i Torres, Albert Vidal, Esteve, Belvitjes i Juglà, Josep Robreño, Francesc Renart i Bonaventura, Carles Aribau, que trobem escrivint en català, entre el 1800 i el 1820 amb plena consciència de restaurar literàriament la nostra llengua [...]» (MONTOLIU 1962: 188). Differenzierter ist MIQUEL I VERGÉS, der

lengua mallorquina Amenguals, so daß fälschlich der Eindruck entsteht, diese Werke seien auf Katalanisch geschrieben.

PERE MARCET sieht in dem valencianischen Gelehrten Gregorio Mayans «el veritable catalanitzador del moviment il·lustrat», der durch seine Briefkontakte mit den Professoren von Cervera - der Universität des Principats nach der Schließung aller anderen durch die Bourbonen - die Einheit der katalanischen Länder aufrechterhielt (1987: 371). Marcet erwähnt aber erst einige Seiten später, daß diese Briefe auf Spanisch geschrieben wurden:

[...] Maians [...] no va emprar mai el català en la seva activitat intel·lectual perquè no el considerava prou satisfactori. L'atenció que G. Maians va dedicar a la llengua catalana va ser estrictament erudita: col·leccionant edicions i manuscrits antics. Els homes de lletres valencians del segle XVIII no varen fer res per la llengua pròpia (MARCET 381-382).

1.2. Die Beispiele zeigen, daß die katalanischen Autoren das 18. und frühe 19. Jh. in den Kategorien der «Sprachkonfliktforschung» beschreiben, Kategorien, die von der katalanischen Soziolinguistik (Ninyoles, Badia i Margarit, Vallverdú u. a.) ursprünglich für eine sozial durchlässige bürgerliche Gesellschaft der Massenmedien, der allgemeinen Schul- und Wehrpflicht erarbeitet wurden.² Die zentrale These der Katalanen ist

den Zweck des Wörterbuchs erkennt, den Autoren jedoch nunmehr eine anti-katalanische Intention unterstellt: «No és, doncs, una obra inspirada en l'amor a la llengua materna i al seu conreu, sinó ben a l'inrevés, en el desig de la seva desaparició oral i escrita» (1933: 645). Zwar mag das Wörterbuch zumindest faktisch zur Reduzierung des schriftlichen Gebrauchs des Katalanischen beigetragen haben; daß die Autoren jedoch dessen Vernichtung beabsichtigt haben, ist weder aus dem Vorwort, noch aus anderen Quellen ersichtlich.

² Einen Forschungsüberblick gibt die von KREMnitz (1979) herausgegebene Anthologie. Das Verdienst der katalanischen Soziolinguistik ist es, die statischen Konzepte der «Sprachkontaktforschung» (vgl.

die konfliktbedingte Instabilität kollektiver Zweisprachigkeit.³ Wie Vallverdú in Anlehnung an Ninyoles formuliert:

[...] les situacions de diglòssia, si bé que presenten una major estabilitat que els supòsits de bilingüisme - com a noció psicològica -, són la manifestació d'un conflicte, el qual s'ha de resoldre necessàriament o bé amb la normalització de la llengua B o bé amb la substitució d'aquesta per la llengua A ([1973] 1985: 57).

Der Begriff des «Sprachkonflikts» erweist sich für die soziolinguistische Betrachtung der Epoche, anhand derer er entwickelt wurde, als außerordentlich fruchtbar. Die Sprache ist für den europäischen Nationalismus des 19. und 20. Jhs. ein entscheidender identitätsstiftender Faktor. In der Zeit der «Aufklärung» ist die Identifikation des einzelnen mit dem Staatswesen problematisch geworden. Die mündigen, d. h. freien und selbstverantwortlichen Individuen lassen sich nicht mehr durch faktische Gewaltverhältnisse beherrschen; der Staatswille ist Ausdruck ihrer aller Willen und muß sich mittels einer gemeinsamen Sprache (= Nationalsprache) in einer «öffentlichen Meinung» formulieren. Da sie jedem Individuum unmittelbar zugänglich ist, eignet sich die Sprache in besonderem Maße zur Definition nationaler Identität. Ihre einheitsstiftende Funktion manifestiert sich in jedem Sprechen, während andere Identifikationsträger (Recht, Brauchtum, Religion, Kunst etc.) meist in Verwendung und Verbreitung auf Regio-

etwa FISHMAN 1967) «dynamisiert» zu haben.

³ Nach der von der katalanischen Soziolinguistik übernommenen Terminologie FISHMANS (1967: 29-38) versteht man unter «Diglossie» kollektive Zweisprachigkeit gegenüber individuellem «Bilinguismus» (vgl. VALLVERDÚ 1985: 53-57). Das Verhältnis der Sprachen im Rahmen der Diglossie ist hierarchisch: «A-Sprache» (= dominante Sprache; Sprache mit hohem Sozialprestige) gegenüber «B-Sprache» (= dominierte Sprache; Sprache mit geringerem Sozialprestige).

nen, soziale Schichten und bestimmte Anlässe beschränkt sind. Der Identifikationsprozeß ist allerdings gestört, wenn die Nationalsprache in einem Teil des (beanspruchten) Staatsgebietes nicht beherrscht wird und insbesondere, wenn man dort eine Sprache spricht, für die selbst der Anspruch erhoben wird, Nationalsprache zu sein.

In der Französischen Revolution ist die Idee der «Nationalsprache» für die politische und soziale Entwicklung erstmals dominant; und zwar parallel zu den Ideen der «Gleichheit» und «Volkssouveränität» (vgl. ARACIL 1983: 245). Die Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution, zunehmende Alphabetisierung und, damit verbunden, die Institutionalisierung der Presse als «Massenmedium» tragen entscheidend dazu bei, daß die Sprache in den politischen Konflikten Europas ein zentrales Thema wird und so auch die Auseinandersetzung zwischen Spaniern und Katalanen im (späten) 19. und 20. Jh. bestimmt.

1.3. Der Begriff «Sprachkonflikt», verstanden als ein *bewußter* Widerstreit, sollte allerdings nicht unmodifiziert auf sprachliche Substitutionprozesse übertragen werden, die auf anderen sozialen Konstellationen beruhen. Der Prozeß der Romanisierung, die Germaneneinfälle, der romanisch-arabische Kontakt zur Zeit der *Reconquesta* sowie die beginnende Kastilisierung im Rahmen einer feudalistisch-absolutistischen Gesellschaft erfordern eine differenzierte soziolinguistische Beschreibung. Daß bei den jeweiligen Sprechern das Bewußtsein eines Sprachkonfliktes besteht, ist nicht vorauszusetzen, sondern von einer historischen Untersuchung erst nachzuweisen. Wer wie FERRER I GIRONÈS (1986) global von einer *persecució de la llengua catalana* spricht, läuft Gefahr, eine «Verfolgung» zu postulieren, die eventuell von den «Verfolgten» nicht als solche empfunden wurde.

1.4. Über die «Rechtmäßigkeit» kultureller Assimilierungsprozesse ist damit nichts gesagt. Man kann diese aus ethischen und politischen Gründen grundsätzlich ablehnen. Es ist jedoch problematisch, Argumenten aus der Diskussion um die aktuelle «Normalisierung» (= Wiedereinführung in allen sprachlichen Domänen) des Katalanischen, in deren Kontext die kritisierten Positionen wohl zu sehen sind, durch zu schnelle Verallgemeinerung eine «historische Tiefe» zu geben. Damit, glaube ich, ist auch der Normalisierung des Katalanischen nicht gedient. Auch tut es der Bedeutung der katalanischen Soziolinguistik keinen Abbruch, wenn man es vermeidet, ihre Kategorien unmodifiziert auf die katalanische Sprachgeschichte anzuwenden.

2. Der Stand der Diglossie in Katalonien um 1800 ist bis heute nur ungenügend erforscht.⁴ Dies mag zum Teil eine Folge des geringen Interesses sein, das katalanische wie spanische Forscher für diese Zeit hegen; ein entscheidender Grund könnte jedoch in der relativ geringen Ergiebigkeit des Materials liegen. Zeitgenössische Quellen, das zeigt schon ein oberflächlicher Vergleich, bieten sehr viel weniger metasprachliche Information, wie sie etwa die *Crónicas de Indias* für den Kontakt des Spanischen mit den Indianersprachen bereitstellen. Jorba in seiner wichtigen Studie «Sobre la llengua catalana al final de l'Antic Règim: el 'Diario de Barcelona (1792-1808)» (1979) findet nur eine geringe Zahl expliziter Thematisierungen der Zweisprachigkeit, sieht man einmal vom stetig wiederkehrenden Topos ab, daß sich die Autoren gegenseitig vorwerfen, das Spanische mangelhaft zu beherrschen. In den

⁴ Vgl. EBERENZ 1977: 207: «Malauradament ens manquen encara informacions segures sobre la situació sociolingüística, en primer lloc sobre la difusió del castellà a Catalunya.» Dies hat sich bisher nicht grundsätzlich geändert.

«beschreibenden» Texten jener Zeit⁵ sind metasprachliche Kommentare noch seltener.

Der Versuch des napoleonischen Generals Augereau, 1810 das Katalanische als Verwaltungssprache (wieder)einzuführen⁶ - ein, wie man meinen könnte, unerhörtes Ereignis - löst weder Begeisterung noch Empörung aus.⁷ So schreibt der Chronist Ferrer:

Léese en el Diario de Barcelona la Proclama del Mariscal Augereau, que se ha publicado por la mañana, junto con el decreto de Napoleon. Es en idioma del país, y recuerda con astuta finura las glorias de los antiguos Catalanes, queriendo persuadir á los actuales, que el Gobierno de Napoleon es ciertamente el Gobierno de un verdadero padre [...]. Pero esto es para los Barceloneses, lo mismo, que dar música á un sordo. (1815: [V] 230)

Eine adäquate soziolinguistische Beschreibung muß berücksichtigen, daß die Sprache um 1800 offenbar in weitaus geringerem Maße ein Konfliktstoff war als etwa gegen Ende des 19. Jhs. oder heutzutage.

3. 1796 kommt es im *Diario de Barcelona* (*DdB*), einer Tageszeitung, die in spanischer Sprache seit 1792 erscheint, zu einer Debatte über die katalanische Orthographie. Der *DdB* ist zu jener Zeit das Organ einer kleinen und überschaubaren Bildungsschicht - «[...] en la Barcelona del 1796 les persones il·lustrades es devien conèixer pràcticament totes» (MIRACLE 1976: 22). Die Veröffentlichung einer beachtlichen Anzahl

⁵ Vgl. etwa FERRER 1815; COROLEU 1916; VILÀ [1787] 1955.

⁶ Der *DdB* erscheint daraufhin vom 22.-III bis zum 12.-VIII-1810 auf Katalanisch; COROLEU (1916) erwähnt die Katalanisierungspolitik in seiner ausführlichen Darstellung des Unabhängigkeitskrieges nicht einmal.

⁷ Siehe hierzu auch KAILUWEIT 1991.

von katalanischen Texten, in der Mehrzahl Dichtung, zeigt, daß die Leser auch das Katalanische beherrschten. Während das Spanische in der Zeitung in allen Textsorten (Gattungen) verwendet wird, ist der Gebrauch des Katalanischen indes auf wenige beschränkt.

3.1. Die Orthographiedebatte ist in der katalanischen Literatur vielfach behandelt worden. Die zwischen Juli und November 1796 im *DdB* veröffentlichten Texte hat DÍAZ-PLAJA (1933) zusammengestellt,⁸ ausführlichere Kommentierungen finden sich bei MIQUEL I VERGÉS (1938); MIRACLE (1976); JORBA (1979); COMAS (1985) und SEGARRA (1985). Die Debatte ist aufgrund der vorgetragenen Positionen sicherlich «un document important per a la futura història de la gramàtica catalana» (DÍAZ-PLAJA 1933: 182). Die polemische Form, in der die einzelnen Positionen vorgetragen werden, wirft jedoch erhebliche Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer Aussagekraft als sprachgeschichtliches Dokument auf.

Die witzig-derben Pseudonyme der Kontrahenten,⁹ der überzogene und rollenhafte Stil, die Abschweifungen und persönlichen Ausfälle legen es nahe, die Debatte als Realisierung einer literarischen Gattung «Polemik» zu betrachten, deren Ziel eher die Unterhaltung als die Information des Publikums war: Bereits die erste Antwort, die «Cap cigrañ» (capsigrany = Schwachkopf), der die Polemik auslöst, erhält, zeigt, wie die Kontrahenten in den folgenden Wochen miteinander umzugehen gedenken:

⁸ Díaz-Plaja «standardisiert» und «modernisiert» unsystematisch die Orthographie der Beiträge. Wir zitieren deshalb nach der Erstveröffentlichung.

⁹ Miracle sieht in dem «pseudònim de mal gust i populatxer» allerdings lediglich «una mena de rubor molt propi de l'època» (1976: 20).

Tan solo un Cap cigrany podia ser capaz de decir ó estampar en un Papel público, como lo es nuestro Periódico, un desatino de los de primer órden (11.-VIII).

Es verwundert nicht, daß «Lo Blat», der den letzten Beitrag der Polemik zeichnet, sich zu dem «Stoßseufzer» hinreißen läßt:

Quantas locuras se han impreso [...] es un delirio lo que hemos leído en estos últimos días sobre la Ortografía de la Lengua Catalana [...] (31.-X).

Auch ein später anonymen «Leserkommentar» nimmt den Stil der Kontrahenten selbstironisch auf:

Que el Señor Taboll ó Botella, Capcigrany, ó Cabeza de Grajo, se desvanen los sesos, poco me importa; porque al fin soy un bolonio [= Schwachkopf, R. K.], y nada leo. Mas todo lo que me falta de esto, se suple con lo que tengo de gordo; gusto de comer bien, soy regalon y poltron [...] (DdB 10.-XII-1796).

Wenn Comas die Polemik «un dels documents més apassionats del segle» nennt (1985: 217), läßt er die mögliche Fiktivität der Passion außer Acht. Comas zeigt eine unkritische Haltung gegenüber den vorgetragenen Positionen, indem er dazu übergeht, die Polemik als «discussió» (220) zu bezeichnen, die von Beitrag zu Beitrag an «Niveau» gewinnt bzw. verliert. Seine Wertung der Polemik als «un símto ma ben clar que el clima d'afecció a l'idioma ha madurat molt» (217), ist deshalb äußerst fraglich. Nicht die Polemik selbst darf als Symptom hierfür angesehen werden; es ist vielmehr umgekehrt mit Hilfe anderer Dokumente nachzuweisen, inwieweit sie Ausdruck eines entstehenden Konfliktbewußtseins ist, d. h. inwieweit sie unabhängig von der konkreten «humoristischen» Intention der Autoren einen entstehenden «Diskurs» realisiert.

3.2. Die bisherige Forschung hat sich vor allem bemüht, die Kontrahenten zu identifizieren, die sich hinter den Pseudonymen verbergen (vgl. bereits MIQUEL I VERGÉS 1938: 450-452). Als sehr wahrscheinlich kann die Beteiligung des Grammatikers und Pädagogen Josep Pau Ballot i Torres gelten, dessen Name sich als Anagramm in den Pseudonymen «Taboll», «Botall» und «Lo Blat» lesen läßt. Die Beteiligung des Grammatikers Joan Petit i Aguilar ist nach SEGARRA (1985: 113) ebenfalls wahrscheinlich. Segarra wie auch JORBA (1979: 34) entscheiden sich damit gegen die These, die gesamte Polemik könne aus der Feder Ballots stammen, der an dererlei Rollenspielen offenbar Gefallen hatte, ergänzte er doch eine spätere Auflage seiner *Gramatica de la lengua castellana* (1796) mit einem fiktiven Briefwechsel zwischen «Josep Ballot» und «Pau Torres».

Ich verzichte hier darauf, das Für und Wider in Bezug auf historische Personen im einzelnen darzustellen, da ich es für unergiebig halte: Aus den Quellen sind die Beteiligten nicht eindeutig zu identifizieren, und selbst wenn sie es wären, würde uns dies nicht über das Problem der möglichen Fiktivität der vorgetragenen Argumente hinweghelfen.

4. Die in der Polemik anklingenden Positionen können im Hinblick auf ihre Zugehörigkeit zu einem allgemeinen «Diskurs» nur vor dem Hintergrund der soziolinguistischen Situation beurteilt werden. Ich möchte deshalb die einzelnen Beiträge in der Reihenfolge ihres Erscheinens im *DdB* verfolgen und punktuell die vertretenen Positionen in einen erweiterten Zusammenhang stellen, um schließlich eine Beurteilung des soziolinguistischen Umfelds geben zu können.

4.1. Wie bereits erwähnt, eröffnet ein gewisser «Lluc Cap cigrañ» (capsigrany = Schwachkopf) am 17.-VII-1796 die

Polemik, indem er die Veröffentlichung seiner Stegreifreime in der Form der *Décimas* mit der Bitte rechtfertigt, diese zum Anlaß zu nehmen, ihn über die katalanische Orthographie aufzuklären:

[...] escribo las palabras [...] *fuig, puix, ditxa, mitja*, [...] *mitx, aptitut, agud &c*, [...] no sé si es el mejor, ni si es el bueno, y aun dudo que sea ni uno ni otro, pues no hallo Ortografía Catalana que me instruya sobre el particular. Yo quisiera que alguna buena alma de tantas que hay que pueden corregirme la plana, y dar voto en la materia, me ilustrase, y especialmente los Señores Académicos del Real Colegio de Maestros Profesores del Noble Arte de Primeras Letras, destinado alguna de sus Academias á tan importante objeto, me sacasen en la duda, y me prescribiesen las reglas que debo seguir en adelante, ó me indicasen alguna Ortografía, en que pudiese hallarlas [...] (17.-VII).

Die Banalität der *Décimas*, die merkwürdige Ausdrucksweise «Cap cigrañs» sowie die Tatsache, daß er die poetische Form der «Décima» fälschlich Garcilaso zuschreibt, zeigen deutlich die Selbstironie des Beitrags. Ist es somit auch Teil seiner Rolle als «Schwachkopf», daß er die Orthographie des Katalanischen als «tan importante objeto» bezeichnet? Macht er sich auf Kosten des Katalanischen einen Spaß?

4.2. Die Antwort eines gewissen «El Niño» vom 11.-VIII-1796 spricht trotz ihres polemischen Tons gegen diese Vermutung. Nachdem sich «El Niño» über den Namen «Cap cigrañ» und den Stil des Beitrags belustigt hat, betont er die literarische Minderwertigkeit der «Décimas», die in keiner Weise an die «letrillas» heranreichten, die ein gewisser «Sr. S.A.L.A.» im *DdB* veröffentlicht hatte. «Cap cigrañ» dagegen hätte sich seine Verse besser gespart und stattdessen die katalanischen Klassiker studiert:

[...] si hubiese tenido el cuidado de consultar algunos libros catalanes, hubiera encontrado, sin la menor duda, varios Autores que le hubieran instruido muy bien sobre el particular. El Padre Angles era bastante para aclarar su cabeza [...] (11.-VIII).

«Niños» Ausführungen ließen sich durchaus als Verteidigung der katalanischen Schriftsprache und ihrer Tradition interpretieren: Zur Bildung gehöre es eben auch, das Katalanische schriftlich zu beherrschen und die Werke zu kennen, mit deren Hilfe Zweifelsfälle zu lösen seien.

4.3. Eine zweite, weniger polemische Antwort erhält «Cap cigrañ» am 12.-VIII. Ein gewisser «Mosen Henric Porug» (poruc = ängstlich) legt erst einmal seine Zweifel und Bedenken dar, sich überhaupt schriftlich im *DdB* zu äußern, obzwar er die Schwierigkeiten «Cap cigrañs» teile, zu entscheiden «sobre el modo con que debe escribirse un gran número de voces de nuestra Lengua nativa». Schließlich führt er die Meinung seines alten Lehrers als einer Autorität an:

[...] le dirijo á Vd. algunas Reflexiones [...] que me acuerdo haber apreendido de mi Maestro de Gramática (12.-VIII). Era éste un hombre aficionado en extremo al Idioma castellano [...]. En éste nos explicaba la lición quotitiana [...]. Mas no por eso dexaba entre renglones la lengua de su Patria. A veces nos mandaba conjugar verbos, y traducir pasages de los libros de la clase de catalan. [...]. Y aun me parece oírle como cierto día enfadado, trató de poco instruidos del genio de la Lengua de este Principado, á unos, que segun él decia, pensaron per ésta no mas que un Dialécto, compuesto de voces perigrinas, admitidas de diferentes Idiomas; quando por la multitud de las palabras [...] que conserva de la Lengua Latina, podia probar su legítima filiacion, tan bien, y tal vez mejor, que las que mas se precian de ser hijas de tan noble Madre (13.-VIII).

Für Jorba zeigen sich in diesen Passagen die Diskursbedingungen, denen die Diskussion des Katalanischen unterworfen ist:

Aquests arguments [...] de tipus compensatori davant de les llengües «altes», justificaven implícitament que valgués la pena d'entrar en la matèria de discussió [...] (1979: 29).

Es könnte allerdings schlicht zur Rolle (Poruc = ängstlich) gehören, jede Stellungnahme umständlich und in Bezug auf Autoritäten zu begründen. Andererseits sprechen ähnliche Passagen bei ANGLÉS (1743: 347) und später bei BALLOT ([1813] 1987: XVI) dafür, daß ein Legitimierungszwang tatsächlich bestand. Mußte man also «Schwachkopf» oder «Kind» sein, um dies zu ignorieren und wie «Cap cigrañ» oder «Niño» gleich zur Sache zu kommen? Gorchs bescheinigt in seinem spanischen Geleitwort der Neuauflage von Joseph Formigueras Katechismus *Alivio de Pastores* (1718):

[...] sale de nuevo á la luz pública corregido [...] e impreso con la mas perfecta y verdadera Ortografía de la lengua catalana (1818: 2).

- ohne jedes kompensatorische Argument...

«Porug» argumentiert nun, daß von den drei für die Regelung der Orthographie möglichen Prinzipien: Aussprache, (Schreib-)Tradition und Etymologie, der Aussprache gemäß dem «Repräsentationsmodell» der Sprache der Vorrang gebührt:

[...] siendo las letras de una escritura, representacion de las palabras, como estas lo son de los pensamientos; las letras y sus sonidos deben tener entre sí la mas perfecta correspondencia (13.-VIII).

Normgebende Instanz ist dabei für «Porug» die in Barcelona gesprochene Varietät:

Segun esta regla, mejor se escribirían de esta suerte: *putj, botj*, [...] ó bien de esta otra: *putx, futx, botx*, [...] suprimida la i

que no suena quando se profieren estas palabras, por los que hablan como en la Capital (14.-VIII).

«Porug» ist sich der Interferenz des Spanischen auf das Katalanische bewußt: Zur Frage, ob der Name «Cap cigrañ» mit [ñ] oder, wie «Niño» es tut, mit [ny] geschrieben werden sollte, führt er aus:

[...] si se me probase que escribirlo con ñ es cosa propia y puntual de la Lengua castellana, luego al punto escribiría con ny (16.-VIII).

Jorbas pauschale Feststellung: «[...] l'acció deturpadora de la [llengua; R. K.] castellana sobre la catalana, visibles en els testimonis escrits [...] no és tinguda en compte» (1979: 52) könnte deshalb zu differenzieren sein.

Innerhalb der Polemik findet sich eine Vergleichsstelle: «Lo Blat» stellt am 2.-XI fest, daß die Schreibweise des Namens «Taboll» durch die katalanische Aussprache bedingt sei: «[...] la B se articula con los labios cerrados, y la V con los labios abiertos.» Nach SEGARRA (1985: 85) entspricht die Differenzierung der Laute [b] und [v], die auch Anglés vornimmt (1743: 375), dem Dialekt Tarragonas. In der katalanischen Grammatik von Ballot ([1813], 1987) fehlt dieser Hinweis. Während Ballot selbst dort konsequent [ny] verwendet, findet sich in einem vermutlich nach dessen Tode (1821) hinzugefügten Geleitwort die Graphie [ñ] (vgl. 1987: XII-XIV), was indes für ein eher geringes Norm- und Interferenzbewußtsein bezüglich des Katalanischen spricht.

4.4. Am 1.-IX geht «Blas Bueno», der Literaturkritiker des *DdB*, in seiner Besprechung der literarischen Beiträge des Monats Juli auf die Polemik ein, indem er «Cap cigrañ» auf seinen Fehler bezüglich des Schöpfers der Gattung «Décimas» korrigiert: Diese sei nicht auf Garcilaso, sondern auf Espinel

zurückzuführen. Des weiteren betont «Blas Bueno» die Wichtigkeit des Anlasses der Polemik:

El Autor en el núm. 199 se firme Capcigrany, propone dos decimas en rima catalana, estimulando á los inteligentes, para que señalen una Ortografía cierto de este Idioma. En efecto, el asunto es curioso, y por su naturaleza exige se dé al Público una instruccion suficiente sobre este objeto (1.-IX).

Es fragt sich jedoch angesichts des bisherigen Stils der Auseinandersetzung, ob man «Blas Bueno» hier nicht eine gewisse Ironie unterstellen muß.

4.5. Ballot greift unter dem Pseudonym «Taboll» (= Flegel) am 6.-IX in die Polemik ein. «Niño» scharf zurechtweisend, erkennt er dem *Prontuario* des Pater Anglés jede «Wissenschaftlichkeit» ab:

Dice Vd. que el Padre Anglés compuso una Ortografía de nuestra Lengua. Es verdad, pero salió tal como la vemos; y dicho Padre podría haber añadido á sus tres Ortografías la de la Lengua gitana, ó de qualquier otra gerigonza, seguro de que nadie le impugnaria su modo de pensar, por falta de principios sólidos y constantes (6.-IX).

Eine Orthographie des Katalanischen sei zwar wünschenswert, jedoch bisher nicht möglich, da das Katalanische nicht über eine Grammatiktradition verfüge:

[...] ha oido Vd., ni por sueño, que haya habido alguno amante de la Lengua catalana, que haya trabajado estos Tratados de Gramática para limpiarla y pulirla, com lo ha hecho la Academia Española para la Lengúa castellana? Y si estos Tratados no existen, como puede Vd., ni otro alguno, formar una Ortografía de la Lengua catalana? (6.-IX).

Zur Sache selbst trägt «Taboll» lediglich bei, daß die von «Porug» vorgeschlagene Schreibweise *botj* bzw. *botx* abzuleh-

nen seien, da es sich bei [j] und [x] um aus dem Arabischen bzw. Griechischen entlehnte Graphien handele. Er bevorzuge deshalb *boig* (7.-IX).

4.6. Als nächster ergreift wiederum «Niño» das Wort, um mit einer Vielzahl von Ausfällen auf die Angriffe «Tabolls» zu reagieren:

Nadie sino un taboll podia decir que yo [...] determiné la Ortografía de una Lengua: yo señalé la de Anglés no como Ortografía de la Lengua, sino como una de tantas que podian corregir (hablando segun frase de Capcigrany) la plana á su Cliente de Vd. (20.-IX).

Überraschend ist der Hinweis auf «viele andere» (Grammatiken, Orthographien, Wörterbücher?). Im 18. Jh. wurde, neben einigen Schulbüchern, lediglich der *Prontuario* von Anglés¹⁰ veröffentlicht. Zeigt sich hier das Bewußtsein einer katalanischen Grammatik (im Gegensatz zur Realität) oder handelt es sich bloß um eine polemische Replik auf «Taboll», der diese Tradition leugnet?

4.7. Vom 25.-IX an übernimmt ein gewisser «Mosen Botall» (botall = Fäßchen, ein Anagramm von «Taboll») die Verteidigung:

¹⁰ Das Werk wird in der katalanischen Literatur auf 1742 datiert. Die beiden von mir eingesehenen Exemplare (*Biblioteca Catalunya, Arxiu Històric de la Ciutat de Barcelona*) tragen keine Jahresangabe. Das Imprimatur ist vom 21.-VI-1742, eine Korrekturliste trägt das Datum 14.-III-1743 und eine *suma de la tasa* das Datum 23.-III-1743. Es ist somit davon auszugehen, daß das Werk erst 1743 gedruckt wurde. Im Katalog der *Biblioteca Catalunya* findet sich die Jahresangabe 1742 mit einem Fragezeichen versehen.

gung «Tabolls» gegen die Angriffe «Niños», dem er Mißbrauch des Wortes «taboll» vorwirft:

[...] la palabra *Taboll* es unicamente diccion catalana, y así no la puede Vd. usar como castellana [...] (26.-IX).

Diese Stelle ließe sich vielleicht bei aller gebotenen Vorsicht im Zusammenhang mit den oben (4.3.) angeführten als Indiz für das Bewußtsein einer spanischen wie einer katalanischen Norm werten.

«Botall» geht nicht weiter auf das eigentliche Thema der Polemik ein, sondern beklagt, indem er die Ausführungen «Tabolls» verallgemeinert, erneut das Fehlen einer katalanischen Grammatiktradition und die sich daraus ergebenden Folgen für das Sprachbewußtsein:

[...] nos descartarémos de tanto bicho y legartija, que con temeridad y sin razon quieren deslustrar, y aun negar la existencia de nuestra Lengua, que es la misma, que con dignidad y eloqüencia hablaron nuestros Abuelos en las Cortes de Aragon [...] cómo podré probar que nuestra Lengua catalana es verdadero *Idioma* [...] y no un *patois* ó un *lenguage tosco y grosero*, como quieren otros, si no tengo la Etimología, Analogía, Sintaxis y Prosodia para evidenciar lo contrario: En efecto yo no sé que responder en esos casos (26.-VIII).

Das Argumentationsmuster ist auffällig paradox. Alle (synchrone) Tatsachen sprechen dagegen, daß das Katalanische eine Kultursprache («Idioma») ist, und dennoch besteht daran kein Zweifel. Die Evidenz schöpft sich aus einem Wissen um die Größe einer vergangenen Epoche - der katalanischen «Klassik», einer Größe, deren Fortwirken in der gegenwärtigen Sprache zwar gefühlt, aber nicht begründet werden kann. DÍAZ-PLAJA (1934: 30 ff.) interpretiert diese Position zu Recht als «prä-romantisch». Es dauert mehr als anderthalb Jahrzehnte, bis Ballot die aufgezeigte Paradoxie überwindet. In seiner

katalanischen Grammatik verweist er auf seinen Beitrag, das dereinst für unmöglich Gehaltene in die Tat umzusetzen. Das Katalanische der großen Zeit - für Ballot das 17. Jh.! (vgl. [1813] 1987: XVI) - ist wiedergewonnen:

Per cert ha arribat á tal grau y exces lo aborriment de alguns á nostra llengua, que fins han desitjat fer perdre lo us y exèrcici de ella. Y com se sentian ja los perniciosos efectes de tan detestable máxima, deteriorantse y perdentse de dia en dia mes y mes; me ha paregut del cas imprimir aquesta gramatica, no sols pera desmentir las impugnacions dels zoylos mumuradors, sino para que sia al mateix temps un document ó escriptura auténtica, que assegure y perpetúe la sua existencia ([1813] 1987: XXIV).

Diese Stellen scheinen für ein ausgeprägtes Konfliktbewußtsein zu sprechen. Angesichts der Biographie Ballots sollte man sie jedoch nicht überbewerten. Mit dem Bischof von Barcelona Climent hatte Ballot sich um die Kastilisierung des Schulwesens bemüht (vgl. SEGARRA 1987: 5-6; JORBA 1979: 30-31) und 1796 eine spanische Grammatik geschrieben. Seine Beschäftigung mit dem Katalanischen war «molt secundària i poc intensa» (SEGARRA 1987: 7). Vieles spricht dafür, daß Ballots Apologie des Katalanischen nicht eine Reaktion auf einen im Alltag erlebten und erlittenen Sprachkonflikt war, sondern Replik auf einige Gelehrte der Aufklärung, namentlich auf Capmany i Montpalau (vgl. SEGARRA 1987: 56-57), die nach «ästhetischen» - nicht nach demographischen - Maßstäben das Katalanische bereits für eine tote Sprache hielten.

4.8. Die Polemik schließt mit den Ausführungen «Bernat Socas» (soca = Baumstumpf) und einer nochmaligen Replik Ballots unter dem Pseudonym «Anton lo Blat» (blat = Weizen, ein weiteres Anagramm seines Namens). «Soca» richtet sich an «Taboll», dem er ironisch kleinherzigen Patriotismus vorhält:

[...] concluye el parrafito con este importante epifonema, digno de un buen Patriota: *no debemos mendigar á los extrangeros lo que tenemos de nuestra propia cosecha*. Y en verdad, que si los Señores de la Academia Española, y aun si los Latinos hubieron tenido presente esta reflexión, no hubieron mendigado la *x* á la Grecia para escribir *Sintaxis*, pudiendo escribir *Sintaxis* con letras de su propia cosecha (20.-X).

Er verteidigt wie «Niño» die katalanische Schrifttradition, wenn er erneut ironisch feststellt:

[...] es así, que segun dice *Taboll*, no existe Gramática de nuestra Lengua: luego fué un absurdo aquel en el que dieron nuestros Patricios *Pou*, *Torra*, *Lacavallería* y otros en formar Dictionarios (20.-X).

Diese Stelle wird von «Lo Blat», mit dessen Beitrag die Polemik endet, aufgegriffen. Wie für «Taboll» und «Botall» sind für ihn die erwähnten Werke wertlos:

«[...] *Bernat Soca* no ha llegado á entender la diferencia de *Vocabulario* á *Diccionario*; pues, confunde el uno con el otro, [...] para ser *Diccionario* el de *Torra*, el de *Lacavallería* y el de *Pou*, debria darnos las definiciones de todas las palabras que contenga, explicadas en el mismo Idioma, como el de la Real Academia Española (4.-XI).

4.9. Fassen wir zusammen: in der Polemik stehen sich zwei grundsätzlich unvereinbare Positionen gegenüber. Die eine («Niño»; «Soca» und in geringerem Maße auch «Porug») betonen die Kontinuität einer katalanischen Schreib- und Philologietradition. «Niño» geht in seinem ersten Beitrag (11.-VIII) sogar soweit, zu leugnen, daß es ein katalanisches Orthographieproblem gäbe. Diese Position läßt sich durchaus als die eines «glücklichen Bilinguismus» verstehen. Man schreibt spanisch, schätzt das Katalanische und leugnet einen Substitutionsprozeß.

Die Gegenposition Ballots scheint sich dieses Prozesses bewußt und fordert einen aktiven Beitrag zur Verteidigung des Katalanischen, ohne dafür indes bereits die Mittel liefern zu können. Gleichwohl spricht sich auch Ballot nicht gegen das Spanische aus. Dessen Bedeutung als Wissenschaftssprache steht außer Zweifel.

Sowohl «Soca» als auch «Taboll» und «Lo Blat» verweisen auf die *Real Academia Española*. Das Spanische ist nicht nur die Sprache, in der über das Katalanische geschrieben wird, es ist auch Bezugspunkt der Auseinandersetzung, wie es schon bei Anglés die Basis für die Beschreibung des Katalanischen war (vgl. 1743: 349-423).

5. Um 1800 ist das Spanische unbestritten die Sprache des sozialen Prestiges. Es ist primäre Schriftsprache und findet in allen Domänen der Schrift Verwendung - eine Folge der politischen Entwicklung Spaniens seit der (zeitweiligen) Verbindung der Königreiche von Kastilien und Katalonien/Aragon durch die Heirat der katholischen Könige. Mit der Weltmachtstellung Spaniens wird das Spanische im *Siglo de Oro* auch Verkehrssprache in einem Reich, in dem die Sonne nicht untergeht. Es ist im Bewußtsein zumindest der spanischen und der katalanischen Gelehrten den Konkurrenten Latein, Italienisch und Französisch ebenbürtig, wenn nicht überlegen. An dieser Einschätzung hatte sich auch um 1800 nichts geändert. Ich zitiere für viele einen *Ventajas de la lengua española sobre la francesa* überschriebenen Abschnitt des Rechtsgelehrten de Dou y de Bassols:

A la verdad no puede negarse, que la lengua castellana por su gravedad y nervio es capaz de expresar con decoro y energía los mas graves pensamientos, siendo rica, armoniosa y dulce, y admitiendo la gravedad y concision de la lengua latina. Los mismos extrangeros reconocen estas ventajas. [...] la lengua castellana conserva con ventaja á las otras la nobleza de la griega y de la romana, siendo la mas armoniosa, la mas rica, y

la mas enérgica de todas las lenguas vivas ([1801] 1975: 239-240).

5.1. Erst unter der Herrschaft der Bourbonen im 18. Jh. kommt es zur Institutionalisierung des Spanischen in Katalonien: Gemäß dem *Decreto de la Nueva Planta* (1716) soll es alleinige Verwaltungssprache sein.¹¹ Karl III. erklärt es 1768 schließlich in der *Real Cédula de Aranjuez*¹² zur alleinigen Schul- und Gerichtssprache. Diese und andere Dekrete zeigen das Bestreben der Madrider Autoritäten, die sprachliche Vereinheitlichung in den wesentlichen Bereichen des öffentlichen Lebens durchzusetzen. Nichtsdestoweniger gibt es eine Reihe von Indizien für die Weiterverwendung des Katalanischen in diesen Domänen.¹³

Im Schulwesen fehlte es nach der Vertreibung der Jesuiten (1767) schon an qualifizierten Lehrern, um eine konsequente Kastilisierung durchzusetzen (vgl. CARRERA 1951: 128-129). Doch nicht nur heimlich und aus praktischer Notwendigkeit wurde weiterhin katalanisch unterrichtet. In offener Mißachtung der «Real Cédula» wirbt im *DdB* am 15.-I-1797 eine Anzeige für eine dreisprachige *escuela de primeras letras*; und zwar mit einer ausführlichen Schilderung eines Examens in Latein, Spanisch und Katalanisch, das der Bischof Félix Amat 1788 in Tarragona beurkundet hatte. Im *Arxiu Històric* von Reus findet sich des weiteren ein Dokument, das die Eröff-

¹¹ «[...] el decret 1716 [...] manava: "Las cases de la Real Academia se substanciarán en lengua castellana", la qual cosa equivalia a foragitar el català en la vida pública.» (JORBA 1979: 39); daß dies so viel zu pauschal ist, beweist Jorba mit seiner eigenen Arbeit.

¹² Der vollständige Text der *Real Cédula* findet sich bei FERRER I GIRONÈS 1986: 35-38.

¹³ Einige (wenige) Quellen, die den Versuch der Durchführung der Dekrete belegen, führt FERRER I GIRONÈS (1986: 47-51) an.

nung einer dreisprachigen Schule durch die Franziskaner 1819 bezeugt.¹⁴

5.2. Vieles spricht dafür, daß die Elementarschulbildung bis weit ins 19. Jh. hinein im wesentlichen katalanisch blieb.¹⁵ 1815 heißt es in einem Bericht der *Real Audiencia* an den *Consejo de Castilla*:

[...] parece conveniente ò por mejor decir absolutam[en]te necesario que los maestros del Colegio sean de [...] los Reynos de Castilla y Leon, porque los de esta Provincia por mas instruidos y cuidados que sean, por lo comun no podrian enseñar bien la propiedad y pureza dela lengua Castellana, y mucho menos el acento culto q[u]e apenas pueden aprender los que no han salido de este pais, en el que se vé con dolor el mal estado en que se halla el idioma Castellano sobre que en los primeros años dela vida es quando se necesita mayor cuydado y q[u]e hasta ahora no sele ha tenido en las escuelas publicas (Arxiu de la Corona d'Aragó, Real Audiencia, reg. 1378, fº. 229r).

Religiöse Schriften wie die Psalmenübersetzung MARCÉS (1806) oder Ballots *Art de parlar ab Deu* (1815) sind des weiteren ein wichtiges Indiz. Diese Schriften rechtfertigen den Gebrauch des Katalanischen damit, daß sie sich einen Leserkreis von niedrigem Bildungsniveau - «personas pocas instruïdas» (MARCÉ 1806: 6); «qualsevol persona que sapia llegir» (BALLOT 1815: 4) - richten.

5.3. Der nach den Dekreten Augereaus unverzügliche Sprachwechsel im *DdB* und in der Verwaltung im März 1810 spricht ebenfalls dafür, daß die Technik, Katalanisch zu schreiben, weiterhin beherrscht wurde. Der Schreiber des *Ayuntamiento*

¹⁴ *Instrucción pública 1640-1872*, document 111.

¹⁵ Vgl. auch die Hinweise bei JORBA 1979: 40.

von Barcelona, Bernat Vilar, wechselt am 18.-III-1810 vom Spanischen zum Katalanischen:

Fer present per lo S[è]n[or] D[o]n Anton Ferrer q[u]e ahir a ocasió de dinar á Palau ab los demes S[è]n[ors] Regidors convidats per lo S[è]n[or] Mariscal Duc de Castiglione preguntaren á S. E., si en lo successiu lo Ajuntament debia usar la llengua Catalana en sos actes y escrits, se serví declarar que en tots estos debia prevaler dit idioma y no lo Castellá (Arxiu històric de la ciutat de Barcelona, Acords 1809-1810, fº.209v).

Am 22.-VIII-1810 kehrt die Verwaltung zum Spanischen zurück. Die 1812 mit der Übersetzung des *Code Napoléon* beauftragte Kommission erklärt dies folgendermaßen:

Cette mesure ne sert qu'a rendre difficile la redaction des actes et a dégoûter ceux qui en étaient chargés, et qui étaient très embarrassés (sic!) à écrire dans une langue tout à fait négligée (Arxiu de la Corona d'Aragó, Diversos, Dominación Napoleónica, Caja XIII, Legajo 9, [Ordner] 1, [Dokument] 1049).¹⁶

Ein solcher Unwille ist Vilar nicht anzumerken, der, wie in jener Zeit üblich, in den katalanischen Dokumenten seinen Vornamen von «Bernardo» zu «Bernat» abändert. Vilar scheint es gewöhnt zu sein, auch katalanisch zu schreiben. In einem Schreiben des Barons von Gérando an den französischen Justizminister heißt es im Zusammenhang mit dem Kommissionsbericht:

[...] tous les jurisconsultes du pays preferent le Castillan parcequ'ils sont plus habitués à écrire dans cette langue |qu'elle est plus elegante, plus riche pour eux|. Mais la langue Catalane a ses Gramaires, ses dictionnaires, sa littérature. Les *Constitutions de la Catalogne* qui renferment tous les codes de cette province

¹⁶ Eine Edition des Gutachtens der Kommission findet sich bei KAILUWEIT 1991: 324-332.

sont écrites en Catalan. Les notaires redigent presque tous les actes en Catalan. l'audition des témoins ne peut être faite qu'en Catalan (Arxiu de la Corona d'Aragó, Diversos, Dominación Napoleónica, Caja LX, Legajo 32, (Ordner) 5).¹⁷

Ein Blick in die Archive (etwa ins «Arxiu Municipal de Tarragona») zeigt, daß das Katalanische zumindest in der Provinz in den notariellen Dokumenten vorherrschte.¹⁸ Auch in Barcelona wurde weiterhin zum Teil auf Katalanisch beglaubigt (vgl. MADURELL 1959).

6. Spanisch und Katalanisch werden um 1800 als Schriftsprachen verwendet, auch wenn das Spanische ein eindeutiges Übergewicht hatte. Daß die Schriftsprache Spanisch für die Mehrzahl ihrer Verwender nicht Muttersprache ist, zeigt sich im *DdB* indirekt in einer Vielzahl von metasprachlichen Kommentaren, die das Schlecht- oder Nichtbeherrschen des Spanischen thematisieren (vg. JORBA 1979: 44-46). An die Stelle inhaltlicher Kritik tritt häufig das Korrigieren der Sprachfehler in der Absicht, das geringe Bildungsniveau des Gegners nachzuweisen. Dessen Beitrag erscheint bereits durch die Sprachfehler entwertet, so daß sich inhaltliche Kritik erübrigt.¹⁹

¹⁷ Eine Edition des Briefes findet sich bei KAILUWEIT 1991: 333-335.

¹⁸ Vgl. des weiteren die leider ungenau belegten Hinweise bei DUARTE 1980: 65-71.

¹⁹ Diese Diskursform läßt sich anhand folgender Stellen, die sich zeitgleich mit der untersuchten Polemik im *DdB* finden, belegen: «Vamos ahora á exâminar la Gramática de su carta [...]» («J. M.», 22.-VIII-1796); «[...] así es que sabemos que J. M. es Maestro de Idiomas, siendo así que ignora el suya» («La Madama de la X», 14.-IX-1796); «Ello es constante, que algunos piensan que escriben en Castellano, porque usan palabras castellanas, y es bien claro, que hay una notable diferencia; como sucede en qualquier Idioma» («Blas Bueno», 26.-VII-1796).

Auch die Kontrahenten unserer Polemik geizen nicht mit diesbezüglichen Ausfällen. So garniert «Niño» seinen Angriff auf «Taboll» mit der Bemerkung:

¿Si Vd. no entiende castellano, por ser taboll, ó majadero, que quasi son sinónimos, ¿qué culpa le tengo yo? (19.-IX).

«Batoll» zahlt «Niño» mit gleicher Münze heim:

[...] nunca los Castellanos han hablada de esta manera [...].
Vd. no conoce todavía los tiempos de verbos (26.-IX).

Die Kontaktsprache Katalanisch wird jedoch in der Regel nicht ausdrücklich als «Quelle schlechten Einflusses» genannt. Lediglich «Blas Bueno» gibt einen Hinweis, daß der sich verbreitende Bilinguismus problematisch sein könnte:

[...] se observa, que si á un niño se le acostumbra á hablar á un mismo tiempo su Idioma nativo y un extrangero, llega á poseerlos con medianía (31.-VIII-1796).

«Selbsthaß» (ein Geringschätzen der eigenen Sprache durch kastilisierte Katalanen), wie Ballot ihn in den oben (4.7.) zitierten Passagen kritisiert, scheint keinesfalls verbreitet. Aus den Quellen läßt sich auf eine Identifikation der katalanischen Bildungsschicht sowohl mit ihrer Muttersprache Katalanisch als auch mit der Nationalsprache Spanisch schließen. Es finden sich für das Katalanische: «nostra llengua vulgar» (MARCÉ 1806: 5); «llengua nativa» (BALLOT [1813] 1987: IX; XXV); «nostra llengua» (BALLOT [1813] 1987: XXIII, XXIV); «Idioma de país» (FERRER 1815: [V] 230, Apéndice V); für das Spanische: «nuestro idioma» («JUAN DE CASAROLA», *DdB* 27-V-1794); «nuestro castizo lenguaje» («GAMAN», *DdB* 29.-X-1796).

Eine Passage in der Grammatik Ballots zeigt besonders deutlich die Hierarchisierung bei gleichzeitiger Identifizierung mit beiden Sprachen:

¿Peraqué voler cultivar la llengua catalana, si la de tota la nació es la castellana, la qual debem parlar tots que nos preciam de verdaders espanyols? És veritat; pero, no obstant, es necessari també estudiar los principis de la llengua nativa, la que havem apres de nostras mares ([1813] 1987: XXIVs).

Der Begriff der «Nation» beginnt allerdings mehrdeutig zu werden. Wenige Seiten später bezieht ihn Ballot (zumindest indirekt) auf das Katalanische:

[...] la llengua catalana [es, R. K.] verdadera llengua [...] puix consta de totes las parts [...] i totes las veus ab que cada nació expressa sos coceptes (XXIX).

Angesichts ihrer ökonomischen wie kulturellen Bedeutung im Rahmen des spanischen Staates beginnen die Katalanen im ausgehenden 18. Jh. das erneute Bewußtsein einer eigenen Identität zu entwickeln. Zeitgleich mit der untersuchten Polemik findet sich im *DdB* ein aufschlußreicher Beitrag eines gewissen «Gaman» über die Bedeutung der spanischsprachigen Redekunst, die, seiner Meinung nach, von den Katalanen allein (gegenüber der französischen) vertreten werden könnte:

Pero dexamos estos y demas Oradores Españoles de otras Provincias, dignos de todo elogio; ¿Catalunya no podrá ella sola manifestar la poca ó ninguna razon de que vayamos atrasados un siglo en la Eloqüencia Sagrada? Sí: Cataluña, esta sola Provincia que hoy día se ve colmada de sumo honor, y que se está grangeando los aplausos de las demas Naciones con las sábias y preciosas producciones y escritos de Masden, Campillas, Capmany, y otros Autores; [...] (30.-X-1796).

Die katalanische Identität war für die Bildungsschicht nicht primär an die katalanische Sprache gebunden; sie manifestierte sich vielmehr nach außen in den bedeutenden spanischsprachigen Produktionen der Region. Deshalb wäre, wie JORBA (1979: 52) feststellt, eine einsprachig katalanische Zeitung vom Publikum nicht akzeptiert worden.

Jorba wertet das diglossische Verhältnis der Sprachen als «Reduktion» des Katalanischen auf Funktionen mit geringem Sozialprestige:

[...] hi ha al *DdB* textos catalans literaris, «seriosos», no prou celebrats, però són una mínima part del conjunt i, al capdavall, no són més que una manifestació d'una reducció d'ús del català al camp de la poesia; els altres textos catalans ho són d'una reducció molt més limitadora: l'humor, sovint molt xaró, el divertiment «vulgar» (JORBA 1979: 52).

Aus der Hochschätzung der einen Sprache aufgrund ihrer Universalität folgt nicht zwangsläufig eine pauschale Geringschätzung der anderen Sprache, solange jedenfalls nicht, wie sich die Sprecher mit dieser identifizieren. Dem Katalanischen bleibt, den untersuchten Quellen nach, ein Bereich, in den das Spanische nicht (oder nur bedingt) hineinreicht: Die Poesie, als Ausdruck individueller, Humor und Sprichwörter²⁰ als Ausdruck kollektiver Identität.

7. Um 1800 besteht in Katalonien eine Diglossie Spanisch - Katalanisch mit geringem Bilinguismus. In einer noch weitgehend aristokratischen Gesellschaft war der Großteil der Bevölkerung von «öffentlichem Leben», in dem das Spanische zunehmend dominierte, ausgeschlossen. Die (noch) geringe Bedeutung sozial aufstrebender bürgerlicher Schichten schloß eine auf Vernichtung des Katalanisch gerichtete Sprachpolitik aus, wie sie Grégoire («anéantir les patois») 1794 nach dem Prinzip der *égalité* für die Minderheitssprachen im revolutionären Frankreich fordern kann. Für Spanien gilt dagegen:

²⁰

Vgl. etwa *DdB* 5-X-1796: Ein anonymes Autor beginnt einen spanischsprachigen wissenschaftlichen Beitrag mit einem katalanischen Sprichwort: «*Qui pert lo seu pert lo seny, decimos los Catalanes [...]*».

«[...] nadie se hubiera atrevido a ordenar explícitamente en España la extinción del catalán, del vascuense y del gallego» (LÜDTKE 1989: 273).

Die gebildeten bilingualen Schichten in Katalonien verwendeten um 1800 Spanisch und Katalanisch gemäß den Diskursbedingungen, die das diglossisch hierarchische Verhältnis der beiden Sprachen vorgab. Sie waren sich einer Dynamik der Diglossie (Substitution des Katalanischen) nur in geringem Maße bewußt. Weit mehr als eine gezielte «Verfolgung» des Katalanischen dürfte die Tatsache, daß das Verhältnis der beiden Sprachen von den Sprechern nicht oder kaum als Konflikt begriffen wurde, die Verbreitung des Spanischen begünstigt haben.

Die Verbreitung des Bilinguismus: Erlernen des Spanischen, Beibehalten des Katalanischen, ist Bedingung dafür, daß im Laufe des 19. Jahrhunderts die Sprache(n) zu einem öffentlich breit diskutierten Thema wurde(n). Da vergleichbare Thematisierungen fehlen, muß die Frage der katalanischen Orthographie - trotz der objektiven Wichtigkeit des Themas - 1796 dagegen wohl als ein eher zufälliger Anlaß für eine solche Polemik angesehen werden. Erst unter veränderten sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen wurde von der Mitte des 19. Jh.s an im Bewußtsein eines Sprachkonfliktes für oder gegen das Katalanische Stellung bezogen. Ohne eine bis dorthin weitgehend akzeptierte Kontinuität des Katalanischen als Schul- und Schriftsprache ist die Produktion und Rezeption der «Renaixença»-Literatur und des weiteren die Entstehung eines die Sprache thematisierenden katalanischen Nationalismus nicht zu erklären.

Bibliographie

- ANGLÉS, PEDRO MARTYR: *Prontuario orthologi-graphico trilingue en que se enseña a pronunciar, escribir y le-trear correctamente en latin, castellano y catalan*, Barcelona: Soldevida, 1743.
- ARACIL, LLUÍS V.: *Dir la realitat*, Barcelona: Edicions Països Catalans, 1983.
- BALLOT I TORRES, JOSEPH PAU: *Gramatica de la lengua castellana*, Barcelona: Piferrer, [1796] ⁵1819.
- BALLOT I TORRES, JOSEPH PAU: *Gramatica i Apologia de la llengua catalana*, Barcelona: Alta Fulla, [1813] 1987.
- BALLOT I TORRES, JOSEPH PAU: *Art de parlar ab Deu*, Barcelona: Brusi, 1815.
- CARRERA I PUJAL, JAUME: *La Barcelona del segle XVIII*, Bd. 2, Barcelona: Bosch, 1951.
- COMAS, ANTONI: *Història de la literatura catalana*, Bd. 5, Barcelona: Ariel, [1964] ²1985.
- COMAS, ANTONI: *La decadència*, Barcelona: Dopesa 2, 1978.
- COROLEU, JOSÉ: *Memorias de un menestral de Barcelona (1792-1854)*, Barcelona: Asmarats, 1916.
- DÍAZ-PLAJA, GUILLEM: «Una polèmica sobre el català a les darreries del segle XVIII», in: *Estudis Universitaris Catalans* 18 (1933), S. 182-208.
- DÍAZ PLAJA, GUILLEM: «Pre-Romanticisme i Pre-Renaixença», in: *Revista de Catalunya* 77 (April 1934), S. 30-47.
- DOU Y DE BASSOLS, RAMON LÁZARO DE: *Instituciones del derecho público general de España con noticia particular de Cataluña y de las principales reglas de gobierno en cualquier estado*, Bd. 4 [1801], Barcelona: Banchs, 1975.
- DUARTE, CARLES: *El català llengua de l'administració*, Barcelona: Indesinenter, 1980.

- DUARTE, CARLES / MASSIP, ÀNGELS: *Síntesi d'història de la llengua catalana*, Barcelona: Edicions de la Magrana, 1981.
- EBERENZ, ROLF: «El 'Calaix de Sastre' del Baró de Maldà i la problemàtica de la 'Decadència'», in: *Actes del quart col·loqui de la llengua i literatura catalanes*, Montserrat: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 1977, S. 205-221.
- FERRER, P. RAIMON: *Barcelona cautiva, o sea Diario exacto de lo ocurrido en la misma ciudad mientras la oprimieron los franceses, esto es desde 13 de febrero de 1808 hasta el 28 de mayo 1814*, Bd. 1-7, Barcelona: Brusi, 1815-1821.
- FERRER I GIRONÈS, FRANCESC: *La persecució política de la llengua catalana*, Barcelona: Edicions 62, [1985] ⁵1986.
- FISHMAN, JOSHUA A.: «Bilinguism With and Without Diglossia; Diglossia With and Without Bilinguism», in: *Journal of Social Issues* 23/2 (1967), S. 29-38.
- GORCHS, TOMAS: «Introducción» a JOSEPH FORMIGUERA: *Alivio de Pastors*, Barcelona: Gorch, [1718] 1818.
- JORBA I JORBA, MANUEL: «Sobre la literatura catalana al final de l'antic règim: El Diario de Barcelona», in: *Els Marges* 17 (1979), S. 27-52.
- KAILUWEIT, ROLF: «Sprechen und Schweigen: das Scheitern der französischen Sprachpolitik im besetzten Katalonien 1810», in: SCHLIEBEN-LANGE, BRIGITTE / SCHÖNBERGER, AXEL (Hrsg.): *Polyglotte Romania: Homenatge a Tilbert Dídac Stegmann; Bd. 1: Beiträge zu Sprache, Literatur und Kultur Kataloniens sowie zur Geschichte der deutschsprachigen Katalanistik*, Frankfurt am Main: Domus Editoria Europaea, 1991, S. 295-337.
- KREMnitz, GEORG (HRSG.): *Sprachen in Konflikt: Theorie und Praxis der katalanischen Soziolinguisten; eine Textauswahl*, Tübingen: Narr, 1979.

- LÜDTKE, JENS: «Acerca del carácter imperial de la política lingüística de Carlos III», in: HOLTUS, GÜNTER / LÜDI, GEORGES / METZELTIN, MICHAEL (Hrsg.): *La Corona d'Aragó i les lengües romàniques: miscel·lània d'homenatge per a Germà Colon*, Tübingen: Narr, 1989 (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 330), S. 267-274.
- MADURELL MARIMÓN, JOSÉ M.: *Índice cronológico-alfabético*, Bd. 3, Barcelona: Colegio Notarial de Barcelona, 1959.
- MARCÉ Y SENTALÓ, PERE: *Los set salms penitencials en versos catalans*, Barcelona: Compañía de Jordi, Roca y Gaspar, 1806.
- MARCET I SALOM, PERE: *Història de la llengua catalana*, Bd. 1, Barcelona: Teide, 1987.
- MIQUEL I VERGÉS, J. M.: «La filologia catalana en l'època de la Decadència», in: *Revista de Catalunya* 18 (1938), S. 429-452.
- MIRACLE, JOSEP: *Història anecdòtica de l'ortografia catalana*, Barcelona: Editions la Paraula Viva, 1976.
- MONTOLIÚ, MANUEL DE: *Aribau i la Catalunya del seu temps*, [1936], Barcelona: Alpha, 1962.
- PI I CABANYES, ORIOL: *Apunts d'història de la Renaixença*, Barcelona: Edicions del Mall, 1984.
- SEGARRA, MILA: *Història de l'ortografia catalana*, Barcelona: Empúries, 1985.
- SEGARRA, MILA: «Introducció» a BALLOT: *Gramatica y Apologia [...]*, Barcelona: Alta Fulla, 1987, S. 5-62.
- VALLVERDÚ, FRANCESC: *El fet lingüístic com a fet social*, Barcelona: Edicions 62, [1973] 1985.
- VILÁ, CELEDONIO: *Descripción de mi estimada patria la villa de Reus*, Reus: Asociación de Estudios Reusenses, [1787] 1955.